

Simone Scheers, *Les monnaies de la Gaule inspirées de celles de la République romaine*. Université de Leuven, Werken op het gebied van de Geschiedenis en de Filologie, 5e Reeks, Deel 6. Leuven 1969. 212 Seiten, 55 Karten und 12 Tafeln.

In den einschlägigen Werken von A. Duchalais aus der Mitte des letzten und A. Blanchet zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden bisher nur die wichtigsten gallischen Nachahmungen römischer Republikmünzen besprochen. Verf. hat es sich zur Aufgabe gemacht, im ersten Teil ihres Buches alle bekannten oder erkennbaren Typen vorzulegen und sie in einem zweiten Abschnitt numismatisch und historisch auszuwerten.

Der erste Teil der Arbeit fußt auf der Beschreibung der gallischen Münzen sowie der Feststellung und Datierung ihrer Prototypen. Es handelt sich zumeist um Denare, die in der Zeit von 90/80 bis etwa 45 v. Chr. geprägt wurden. Das Gesamtmaterial wird nach den Darstellungen in Götter, stehende menschliche Figuren, Reiter, Pferdegespanne und Tiere untergliedert. Dieses Schema wird auch bei der Auswertung in Teil 2 beibehalten.

Die jedem Typ vorausgehende umfangreiche Bibliographie ist sehr willkommen und zeugt vom Fleiß der Verf. Der Veranschaulichung der Münzen dienen 15 Tafeln. In der Gegenüberstellung von Nachahmung und Vorbild zeigt sich aber auch manche Schwäche in der Ableitung. So ist der weibliche Kopf auf der Vorderseite von H. de la Tour, Taf. 28,7095–96 (Fig. 34 der vorliegenden Arbeit) nicht unbedingt von Sydenham 645 (hier Fig. 35) abzuleiten. Abgesehen davon, daß diese Köpfe sehr häufig und im allgemeinen wenig charakteristisch sind, unterscheiden sie sich gerade in der typischen Art der Nackenfrisur; zum anderen fehlt das Perlenhalsband des Vorbildes. Ebenso wenig zwingend entsprechen sich die Rückseiten von Fig. 94 und 95, eine Biga, ein auf frühen republikanischen Münzen überaus geläufiger Typ, dessen Darstellung zu schematisch ist, um, wie im vorliegenden Fall, gerade auf den Denar des Ti. Claudius (Sydenham 770) schließen zu können. Es ließen sich weitere zweifelhafte Parallelen anführen, doch größtenteils überzeugen die gebrachten Beispiele und liefern mit den Prototypen einen wichtigen terminus post für die Chronologie der keltischen Münzen. Die obigen Zweifelsfälle führen die Schwierigkeiten vor Augen, die das Material birgt, worauf auch die Verf. selbst hinweist. Denn die gallischen Stempelschneider halten sich weder in Bild noch Schrift streng an das Vorbild. In den meisten Fällen ahmen sie nur eine Münzseite nach, während die Gegenseite vollkommen anders gestaltet wird und vielfach eine keltische Eigenschöpfung darstellt. Auch werden Vorderseite und Rückseite unterschiedlicher römischer Vorbilder gekoppelt. Darüber hinaus ist oft eine sichere Identifizierung wegen verwilderter Ausführung nicht mehr möglich.

In der älteren Forschung stützte man sich in der Frage der Lokalisierung der Münzen in erster Linie auf die Legenden. Seit A. Blanchet und vor allem J.-B. Colbert de Beaulieu ist man dazu übergegangen, anhand des Verbreitungsgebietes ethnische Zuweisungen abzuleiten. Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit, in dem die geographischen und historischen Aussagen der vorne beschriebenen Typen untersucht werden – die beiden Hauptziele der keltischen Numismatik –, greift die Verf. ebenfalls auf diese Methode zurück. Dabei geben 55 Karten, teilweise mit vergrößerten Ausschnitten der Ballungszentren, einen guten Überblick über die Fundverbreitung. Es wäre allerdings nützlich gewesen, in unterschiedlichen Siglen die Anzahl der gefundenen Exemplare auszudrücken; auch vermißt man im Text bei der Aufzählung der Fundorte die dazugehörigen Zitate. – Die Stammeszuweisungen, die sich aus der geographischen Verbreitung ableiten lassen, unterscheiden sich zwar in einigen Punkten von denen in der älteren Literatur, bringen aber gegenüber den zahlreichen Arbeiten J.-B. Colbert de Beaulieu's wenig neues.

Die jeweils im Anschluß diskutierte Herstellungszeit der einzelnen Typen ergibt sich einerseits aus dem Prägedatum des Vorbildes (terminus post). Weiterhin dienen Schatzfunde und Fundzusammenhänge als Anhaltspunkte, ebenso wie Namen und ihre Formen. In diesem Zusammenhang spielt, wie seit den ersten Anfängen einer zeitlichen Einordnung der keltischen Münzen Galliens üblich, das Zerstörungsdatum von Alesia im Jahre 52 v. Chr. eine bedeutende Rolle. Als weiteres wichtiges chronologisches Hilfsmittel finden die Gewichte der Münzen Verwendung, was recht überzeugend vorgetragen wird. Danach entspricht die zu beobachtende Abnahme einer zeitlichen Abfolge, wie es anhand der Silberprägungen vom Typ Bibl. Nationale 5715–5944 und Rev. Numism. 1854, Taf. 15,1, die im Gebiet der Rhône hergestellt wurden, klar herausgestellt wird. Die Gruppierung in eine schwere, frühere von etwas mehr als 2 g, und eine leichtere, spätere mit einem Gewicht, das unter 2 g liegt, wird durch Schatzfunde bestätigt. Dazu wäre für den ersten Teil noch anzumerken, daß sich kein Hinweis findet, woher die Gewichtsangaben stammen (es ist wohl anzunehmen, daß sie dem Katalog der Bibliothèque Nationale entnommen wurden), und aus wie vielen Exemplaren sich das Durchschnittsgewicht errechnet.

Das Schlußkapitel bringt in knappen Worten die Folgerungen aus dem zweiten Teil. Die Geschichte und Wirtschaft Galliens seit Gründung der römischen Provinz Gallia Narbonensis im Jahre 118 v. Chr., die Ausbreitung der römischen Einflußsphäre und die damit verbundenen wirtschaftlichen Interessen spiegeln sich wider in der Umstellung von Gold- auf Silberwährung, die im Rhônetal ihren Ausgang nahm und bald im Norden Nachahmung fand. Diese Tatsache läßt sich gut am vorgeführten Material ablesen: führten die Haeduer zunächst noch die Typen des Philipp II.-Goldstaters weiter, so weisen die frühesten Nachahmungen römischer Denare – vom Gewicht eines Quinars – als Münzbild den zu dieser Zeit üblichen Romakopf auf der einen Seite, bzw. die Dioskuren auf der anderen Seite auf. – Die Bedeutung des gallischen Krieges unter Caesar für den späteren Münzumlauf zeigt sich nicht nur im Übergang von Silber auf Bronze. Es wächst zugleich die Anzahl der jüngeren römischen Prägungen und ihrer Imitationen. Die Namen von Stämmen und Fürsten auf den Münzen zeugen vom politischen und nationalen Bewußtsein dieser Zeit. Doch ist die Herstellung von Bronzemünzen, und mit Ende des gallischen Krieges aus gegossenem Potin, nicht nur als Zeichen für den wirtschaftlichen Niedergang zu werten, wie es die Verf. auslegt. Vielmehr ist diese Tatsache darüber hinaus ein Beispiel für die auch andernorts nachweisbare Politik Roms, den Unterworfenen das Recht zu nehmen, Edelmetall zu münzen.



Die ausführlichen Indices zu Fundorten, Münzlegenden und Namen, die chronologische Zusammenfassung der beschriebenen Typen und das Tafelverzeichnis erleichtern die Benutzung des Buches und machen die Fülle des Materials zugänglich. Das Buch stellt einen wichtigen Beitrag dar, mit Hilfe der komplexen Methode Chronologie und Lokalisierung der keltischen Münzprägung in Gallien zu erhellen.

Frankfurt/Main

E. Nuber